

7. Sekundärliteratur

Gottesreich und Bund im älteren Protestantismus, vornehmlich bei Johannes Coccejus. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte des Pietismus und der ...

Schrenk, Gottlob

Gütersloh, 1923

a) in der Ausscheidung der Sünde.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Güter teilhaftig. Die Seinen haben mit ihm einen vertraulichen Umgang.¹⁾ Von der Liebe zu Gott und Christus spricht er gern, besonders auch vom Genuß der Seele in der Gottesgemeinschaft, vom „Sich vergnügen in Gott und seinen Tugenden“.²⁾ Besonders häufig wird das biblische Bild von Brautstand und Ehe benutzt und, wie wir weiter sehen werden, das vom Haupt und den Gliedern.³⁾ Es darf freilich nicht erwartet werden, daß auch diese bernhardinische Anleihe der Christusmythik sich ausdrücklich von der Reichsidee normiert zeigt.

11. Die Auswirkung des Heilsstandes

a) in der Ausscheidung der Sünde.

Der König der Kirche ist für die Seinen tätig durch Heiligung und immerwährende Bewahrung.⁴⁾ Wer im Reiche Gottes ist, der

¹⁾ Cant. 1 § 48, Disp. 31 § 1. Auch hier begegnet uns bei Coccejus ein Zug, der zum Pietismus hinleitet. Er erinnert da stark an Olevian, dem immer das Herz aufgeht, wenn er die Wirkungen des erhöhten Königs in seinen electi beschreibt, und der auch jene innigen Äußerungen der Heilandsliebe zeigt, vgl. S. 62, Anm. 2 dieses Buches. Der Herborner Theologie aus Olevians Zeit sind überhaupt die pietistischen Klänge nicht fremd, vgl. z. B. auch die erwecklichen Worte, die M. Martini, In Psalm. II, S. 190 f. schreibt. Man kann aber die vorwiegend sittlich und gewissenmäßig bestimmte Frömmigkeit des Coccejus nicht in Zusammenhang bringen mit W. Teelink, G. Voetius, Th. a Brakel und W. Saldenus. Die zuletzt erwähnten Seiten seiner Frömmigkeit geben wohl den Beweis, daß es ihm nicht an inniger, frommer Lebendigkeit fehlt und daß er auch an dem beginnenden Subjektivismus des 17. Jahrhunderts partizipiert, doch wiegt der sittliche Persönlichkeitscharakter in seiner Religiosität vor. Es wird nicht alles im „Liebeszwang“ und Gefühl gesucht (Teelink), in der genußvollen Andachtsstimmung und Selbstbeobachtung (Brakel, Saldenus), auch findet sich bei ihm nicht jene „Therapeutik“ des inneren Lebens (Voetius) — vgl. Goeters S. 88, 91, 92, 95 ff., 100 f. Davor bewahrt gerade der beherrschende Blick auf das regnum Dei, der von dem frommen Kultus des Ich befreit. Ebenso verschmäht er es, wie Th. a Brakel (Goeters, S. 94) Stufen des geistlichen Lebens aufzustellen, so sehr er sonst im heilsgeschichtlichen Nachweis die Stufen, ja die Paragraphierung der Wege Gottes liebt.

²⁾ Judaic. 4 § 115, Psalm. 93 § 5, Luc. 1 § 6, Col. 3 § 99.

³⁾ Cant. 1 § 48, Col. 1 § 74 f., 3 § 99.

⁴⁾ Ultim. 33 § 1576. Gegen die folgende Darstellung der Heiligungslehre und des christlichen Dienstes könnte man die dürftigen ethischen Ausführungen in der Summa geltend machen, wo die Kap. 88—90 vom Christenwandel handeln, in der Weise, daß zuerst die Notwendigkeit der guten Werke und ihre Herkunft aus dem Glauben erörtert wird, worauf eine Behandlung des Dekalogs folgt, der nicht als *lex naturae*, sondern als *formula foederis gratiae* neutestamentlich ausgelegt wird. Dann wird das Gebet behandelt in der Form einer Auslegung

ist heilig, weil kein Verdammungsurteil mehr da ist.¹⁾ Heilig sein heißt, der Befleckung dieser Welt durch Erkenntnis der Wahrheit entflohen sein, Tempel des Heiligen Geistes sein.²⁾ Wiederum bekommen wir aber nun eine sorgfältige Bestimmung und Begründung der Heiligung vom Reichsgedanken aus. Die Notwendigkeit der Heiligung folgt einmal unmittelbar aus der Wirklichkeit des Reiches selbst, weil die Werke des Fleisches streiten gegen das Erben des Reiches, weil es nicht sein kann, daß Gott in den Gläubigen regiert und zugleich nicht regiert, daß sie Söhne sind und doch Gott nicht lieben, daß sie Gerechte sind und doch nicht leben, daß sie leben und doch nicht geheiligt werden.³⁾ Christi Reich bequemt sich nicht der Begierde der Menschen an, der Sohn ist nicht ein König derer, die dem Satan dienen.⁴⁾ Der Erlöser ist nicht allein der Mitleidige, sondern er will auch als Gebieter, König und Richter und darum als der Heiligende verehrt werden.⁵⁾ So fordert gerade das Reich den der Berufung würdigen Wandel, und es besteht sein Wesen in Sehnsucht nach Gerechtigkeit, heiligem Dienst, Lust an Gottes Gesetz, rechtschaffener Reinheit, unzertrennbarer Einheit mit dem Schöpfer.⁶⁾

Dazu führt auch der heilsgeschichtliche Rückblick: im Reiche Christi wird ja das erreicht, was, wie wir sahen, Gott bereits bei den Alten anstrebte. Er wollte da durch Geisteswirkung zu einem freiwilligen und freimütigen Gehorsam erziehen. Wo aber Gesetzesdienst und Menschenknechtschaft walten, da herrscht geistliche und fleischliche Hurerei. Allein Gnade und Wirkung des Geistes lassen im Gesetze Gottes wandeln und bringen die Heiligung zustande.⁷⁾

des Unservater. Daran reiht sich eine Erörterung über die consilia, über die Obrigkeit usw. Jedoch das ist eben wieder nicht die ganze Ethik des Coccejus. Er ist dürftig, wo er Loci schreibt, weil er da im Banne der Tradition steht, dagegen, wo er den Schriftgedanken nachgeht, ist er reich, weil er da die Ethik des Reiches Gottes entfaltet. Übrigens sagt er im ethischen Abschnitt der Summa das Wichtigste bezeichnenderweise gerade bei der zweiten Bitte (90 § 16). Wiederum ist also hier der Hauptmangel der, daß er zu einer systematischen Verarbeitung seiner Schriftgedanken nicht durchdringt. Wir müssen auch hier die Gesamtheit seiner Äußerungen zu Rate ziehen, vor allem die ethischen Gedanken seiner Exkurse über das Reich Gottes. Dies ist übrigens ein methodisch wichtiger Gesichtspunkt zur Beurteilung der gesamten Theologie jener Zeit. Die neuen Gedanken finden sich oft weniger in den dogmatischen Systemen, als in der Exegese und in den praktisch-theologischen Schriften.

¹⁾ Psalm. 93 § 5.

²⁾ Gal. 5 § 166.

³⁾ Col. 1 § 77.

⁴⁾ Joh. 12 § 27, Eph. 5 § 40.

⁵⁾ Eph. 5 a. a. O. ⁶⁾ Pan. p. 23^b, 27^a, 1. Thess. 2 § 40. ⁷⁾ Psalm. 93 § 5.

Die dritte Linie ist die eschatologische: der Glaube strebt nach Vollendung der Hoffnung. Im Reiche Gottes sein heißt auf dem Wege sein zur Erbschaft der Herrlichkeit.¹⁾ Als zur Herrlichkeit Berufene bemühen wir uns um einen heiligen Wandel. Eine Vollendung im sterblichen Leibe ist zwar nicht möglich. Gerade aber der Restbestand des Unvollendeten läßt uns mit entschlossener Hoffnung danach trachten, daß die Verherrlichung in der Kirche zum völligen Siege komme und durch die endgültige Unterwerfung unter den Vater das Reich sich durchsetze, in dem die Heiligen vollendet sind.²⁾

Neben dieser Begründung der Heiligung tritt die Betonung der Dankbarkeit nicht zurück.³⁾ Coccejus, der ja als letzte Arbeit eine Auslegung des Heidelberger Katechismus hinterlassen, hat als treuer Reformierter auch dies Motiv zur Heiligung nicht versäumt. Aber er knüpft sie nicht allein an den Beweggrund der Dankbarkeit. Dazu ist seine biblische Orientierung zu reich und sein Reichsblick zu umfassend.⁴⁾

b) Die Auswirkung des Heilsstandes im Dienste Gottes und der Ausbreitung des Reiches.

Der Dienst Gottes steht bei Coccejus im Vordergrund. Er kennt keine passive Gemeinde, die bloß das Quietiv pflegt.⁵⁾ In diesem Punkte ist ohne Frage die reformierte Theologie jener Zeit, die von der ausgeprägt ethischen Grundrichtung Calvins bestimmt ist, der lutherischen überlegen. Aber auch hier finden sich Unterschiede vor. Daß Coccejus in der Betonung des Dienstes auch die Theologen

¹⁾ Pan. p. 25^b, Foed. § 635, 1. Thess. 2 § 41.

²⁾ Foed. § 597, 1. Cor. 15 § 156, Col. 1 § 76. Der Präzissität und Asketik (vgl. Goeters, S. 80—83, 113), die die Heiligung des Christenlebens in besonderen, äußerlich konstatierbaren Frömmigkeitshandlungen sucht, steht Coccejus ferne, obwohl er einst Amesius zu Süßen saß. Er hat die Heiligungsmotive des Neuen Testaments verarbeitet, aber ohne „Einübung der Tugend“ und Perfektionismus. Über letzteren vgl. S. 110 dieses Buches. Er wendet sich gegen diesen auch Sa 79 § 3: Perfectio non est in corpore mortali. Die Gläubigen sind während des ganzen Lebens von Schwachheit umgeben. Infirmitas non pugnat cum perfectione sinceritatis. Es gehört dieser dauernde Kampf mit der Sünde zum status ecclesiae in hoc seculo.

³⁾ Sa 74 § 26, Ezech. 11 § 26.

⁴⁾ Gegen Gottschick, RE.³ XVI, S. 798.

⁵⁾ Der Ausdruck stammt von Schlatter, dessen „Dienst des Christen in der älteren Dogmatik“ fruchtbare Gesichtspunkte zur Kritik der nachreformatorischen Zeit bietet. Bei Coccejus hat indessen die servitus Dei eine zentrale Stellung.